

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 29.

Sonnabends, den 19. Juli.

1845.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Rthl., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Bekanntmachung.

Nach der uns von dem Stadtrath zu Zittau gemachten Mittheilung wird der dortige Kirmes-
Fahrmart, weil er zur gewöhnlichen Zeit mit dem Dresdner Neustädter Jahrmart zusammenfallen
würde, in diesem Jahre nicht den 8. Septbr., sondern
den dreißigsten August d. J.
abgehalten werden, was wir den Gewerbetreibenden hiermit bekannt machen.
Frankenberg, den 12. Juli 1845. Der Rath der Stadt Frankenberg.

Dem edlen Kämpfer Ronge.

Wer ist der Mann mit deutschem Herzen,
Der starken Muths die Welt bewegt,
Und kühn der Wahrheit helle Kerzen
Weit durch die deutschen Gauen trägt?

Wer ist der Mann mit Felsenmuth,
Und mit dem Herzen weich und mild?
Stammt er aus stolzem Fürstenblute,
Und schmückt ihn Wappen, Helm und Schild? —

O nein! Ihn hat die Flur geboren.
Ihn hüllt ein schlichtes Priesterkleid.
Doch hat der Wahrheit er geschworen,
Daß ihn zu ihrem Helden weicht.

Sein Werk preist ihn mit Ja und Amen,
Und seines Ruhmes Strahlen glühn.
Das Kind nennt freudig seinen Namen,
Und jedes Herz, es schlägt für ihn.

Sein Flammenwort schlug in die Geister,
Kühn mit der Wahrheit Zauberschlag.
Es schwingt den Wanderstab der Weister —
Und in den Völkern wird es Tag.

Er rüttelt mächtig an den Schranken
Der Hierarchie vom stolzen Rom,
Und baut im Reiche der Gedanken
Der Wahrheit einen hohen Dom.

Die Zwingsburg stürzt, wo ein Tausend
Der Kirchenfürst, mit Bann und Aht,
Im Reich der Geister mächtig hausend,
Die Fürsten selbst zu Sklaven macht.

Die Weltposaune trägt die Töne
Zum uralt heiligen Eichenhain;
„Es sollen fortan Deutschlands Söhne,
„Nicht Romas feige Knechte sein!“

Was Martin Luther, Ulrich Hutten,
Das will ja auch Dein Kampferthum:
Befreiung von dem Reich der Kuten,
Und reines Evangelium.

Drum jauchzen Dir auch Nationen,
Von einem bis zum andern Strand.
Die Edlen aller Confessionen,
Sie reichen Dir die Bruderhand.

Die Wahrheit mild im Sternenglance
Weicht Dir des Sieges Helms preis.
Nimm auch — ja Deines Ruhmes Kranz
Von unsrer Hand ein schwaches Reis!

Und wirke fort mit Heldenmuth,
Und baue an der Freiheit Haus!
Das Edle fördest Du und Gute,
Und streuest Himmelsaat aus.

Hat auch der Röm'ling sich erhoben,
Geknechtet von des Papstes Joch:
Was kümmert Dich sein grünes Loben —
O, Deine Saaten grünen doch!

Ginst' hellt ein Stern auch seine Nächte,
Für ihn auch wird ein Morgen glühn:
Wenn Alle frei, und keine Knechte —
Dann sproßt die Palme schön und grün!

Dann treibt der Friede edle Zweige,
Dann blüht die Eintracht im Verein!
O möchte bald im deutschen Reiche —
Nur Eine Christenkirche sein. —

Pferde gehen über eine Braut.

Eine Geschäftsreise nach verschiedenen Punkten des Erzgebirges nöthigte mich, in Annaberg das Fuhrwerk eines mir befreundeten Gastwirths auf längere Zeit zu miethen, und glücklich beendigte ich mit zwei kräftigen Pferden und einem guten, für sein Vieh fast zärtlich besorgten Kutscher in vier Tagen alle mir obliegenden Touren. Wir kamen den Sonnabend Mittag nach Annaberg zurück, und ich beschloß, den Sonntag dort der Ruhe zu pflegen, dann aber noch einen Abstecher nach Freiberg zu machen. Aber kaum im Gasthose angelangt, forderte mich ein eben erst angekommener Brief auf, sogleich nach Frohburg und von da nach Freiberg zu eilen. Mein treuer Kutscher hatte so eben seine Pferde in den Stall gezogen und wollte, für sein Trinkgeld dankend, Abschied nehmen, als ich ihm mittheilte, daß wir höchstens zwei Stunden ausruhen könnten, dann aber sogleich wieder unsere Reise fortsetzen müßten. Jedoch — fügte ich hinzu — sind wir spätestens den Montag Abend wieder hier.

„Nun, wenn's sein muß, kann es freilich nichts helfen“, brummte Christian und ging nach der Thüre, obwohl ich merkte, daß ihm diese Nachricht nicht eben angenehm sein mochte.

Sobald die Pferde der nöthigen Ruhe gepflegt, ging es wieder fort, und wir kamen mit Anbruch der Nacht nach Frohburg.

Ich warf mich, ermüdet durch die seit mehreren Tagen auf den eben nicht bequemen Gebirgsstraßen empfangenen Stöße und Erschütterungen des Fuhrwerks, auf's Lager und schlief bald ein. Aber ich mochte kaum drei Stunden geschlafen haben, als ein Gespräch dicht vor meinem Zimmer mich weckte. Es war eine fremde Stimme, welche mit der meines Kutschers in Streit verwickelt schien. Soviel ich vernehmen konnte, klagte der Fremde

den Kutscher an, daß er an viel Thränen und Jammer schuld sei, und daß er etwas dummes gehandelt hätte, dann sprach er in wiederholten Worten aus, daß er kaum auf seinen Füßen stehen könne.

Endlich ging die Thüre meines Zimmers auf und Christian trat mit einer sehr trübseligen Miene und höchst verlegen ein.

„Was giebt es denn?“ frug ich halb ärgerlich, halb neugierig.

„Ach, lieber Herr, Sie werden sehr böse sein, aber ich kann mir nicht helfen, ich kann Sie nicht weiter fahren!“

„Was?“ rief ich erstaunt, „bist Du toll, Kert? was fällt Dir denn ein?“

„Ja, es geht nicht anders“, entgegnete halb weinerlich der Kutscher; „ich muß gleich nach Annaberg zurück, denn heut' Nachmittag um 3 Uhr spätestens muß ich in der Kirche sein.“

„Warum denn gerade um 3 Uhr heute?“

„Ach lieber Gott, ich soll ja noch heute getraut werden.“

„Wie?“ rief ich lachend, „Du hast heute Hochzeit? Nun was Teufel, hast Du denn gestern nicht daran gedacht, als wir von Annaberg fortfuhren?“

„Ja, ich hab' wohl daran gedacht, aber da Sie darauf bestanden, ich müßte Sie noch hierher und nach Freiberg fahren, da wollt' ich mir doch die Fuhre nicht entgehen lassen und einem Andern meine Pferde nicht anvertrauen. Ich dachte: die Hannel wird schon noch warten, wenn sie hört, daß du wieder mit einem Passagier fort bist.“

„Nun — und —“

„Ja, nun will sie aber nicht warten, und als sie erfahren hat, daß ich wieder nach Frohburg mit meinem Fuhrwerk, da hat sie einen gräulichen Spectakel angefangen und die ganze Verwandtschaft aufgesungen; darauf ist denn mein Schwager uns nachgerannt, daß er kaum auf den Beinen mehr stehen kann, um mich zurückzuholen. Ja, und das Schlimmste ist, die Kuchen sind auch schon gestern gebacken.“

„Aber wie konntest Du nur gestern die Fuhre annehmen, wenn Du weißt, daß Du heute Dich trauen lassen willst?“

„'s ist eine Blüthgeschichte“, brummte Christian und fuhr sich in die Haare; „'s hilft aber nichts, ich muß Sie mit den Pferden hier lassen und machen, daß ich fortkomme. Herr Gott, wenn ich

nicht
Augen
„Ab
Dir de
Deines
„Gr
verlege
hatte,
der Un
wenn
Pferde
Auffich
man
Wind
da we
auf sie
„Ab
dern
„Wo
denn
ich au
die B
kennen
allein
ist, m
hole
Ich
sollte.
Liebe
und v
ung
nicht
in der
sprach
vertra
ihm d
fahren
kame.
Ni
Berfü
seiner
bald
Schri

nicht käme, ich glaub', sie fragte mich morgen die Augen aus."

"Aber Du närrischer Kautz, Deine Braut muß Dir doch mehr am Herzen liegen, als die Pferde Deines Herrn?"

"Om — ja", versetzte Christian, nachdem er verlegen die Metallknöpfe seiner Weste gezählt hatte, "das hat seine Richtigkeit; aber 's ist nur der Umstand, daß meine Braut keine Noth leidet, wenn ich auch nicht bei ihr bin, aber ob meine Pferde nicht Noth leiden, wenn ich sie nicht in Aufsicht habe, das ist noch die Frage, und wenn man Jahr aus Jahr ein mit solchem Vieh bei Wind und Wetter auf der Landstraße liegt, nu, da werden sie unsereins doch lieb und man hält auf sie."

"Aber trotz dem muß ich mich nach einem andern Kutfcher bis Freiberg umsehen?"

"Ach, mein lieber Herr, das will ich eben nicht; denn wenn ich Sie nicht hätte fahren wollen, hätt' ich auch den dummen Streich nicht gemacht und die Braut sammt der Hochzeit vergessen. — Sie kennen ja meine Pferde, fahren Sie nur getrost allein bis Freiberg; so wie die Hochzeit vorüber ist, mach' ich mich wieder auf die Strümpfe und hole Sie mit dem Fuhrwerk von dort ab."

Ich wußte nicht, ob ich lachen oder mich ärgern sollte. Der arme Kerl hatte nur seinem Vieh zu Liebe die ganze Hochzeitsgeschichte hintenangeseht und war nun genöthigt, neun Stunden zur Trauung zu laufen, blos um einem Andern seine Pferde nicht zu überlassen. Es lag etwas Lächerliches in der Verlegenheit dieses Mannes, aber zugleich sprach sich eine solche Sorgfalt für die ihm anvertrauten Thiere aus, daß ich nicht umhin konnte, ihm die Versicherung zu geben, ich würde selbst fahren, er möge eilen, daß er zu seiner Braut käme.

Nicht lange darauf, als er seinen Dank für die Versicherung ausgesprochen und mir das Wohl seiner Pferde empfohlen hatte, eilte er fort, und bald hörte ich unter meinem Fenster die schnellen Schritte zweier nach Annaberg eilender Männer."

Die Muldenwelle.

Kennst du das schöne Muldenthal
Mit seinen reichen Auen?
Hier läßt sich Frohsinn überall
In Städt' und Weibern schauen.
Die blanke Muldenwelle grüßt

Die Kluzen, bis sie segnend küßt
Doch dort, an Schönburg's Mauern
Besäht sie düst're Schauern.

Ein stark dampfendes Luther thum
Versucht mit led'nen Sprüngen
Dort seinen scheugewordenen Ruhm
In neuen Cours zu bringen.
Da bläht und preizt ganz ungeschent
Bewimmerte Gelehrsamkeit;
Und so verschiedne Köpfe
So viel verschiedne Töpfe.

Die Zionswächter machen dort
Den Leuten 's Leben sauer,
Auf jeder Zinne steht als Hort
Ein Wächter auf der Lauer;
Der Eine schreit: „Bewahrt das Licht!“
Im Donnerdon ein Anderer spricht:
„Bewahrt das Licht!“ Ich schwöre
Dies ist die rechte Lehre.

Arglos die Muldenwelle weist
Und lauscht dem wirren Spiele;
Doch bald ermüdet dies; sie eilt
Zu heit'rem Ziele.
Im Niederlande sagt sie aus,
Was Oben sie erlebt mit Graus,
Und Saal' und Elbe staunen
Ob mystischer Posaunen.

Fahr' wohl, du trautes Muldenthal,
Fast ist mir um dich bange;
Du laborirst mir an der Qual
Der Frömmerei zu lange!
D, fand sich in der Doktorjungst
Für dich ein Mann, der die Vernunft
Zum Durchbruch könn' bewegen,
Dies wär' dein bester Segen!

U n t e r h a l t e n d e s.

Rettung aus der Mördergrube durch das Vorgefühl der Gefahr.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts reisete eine kleine Gesellschaft von Studenten von Halle aus über Jena, wo sich noch einige daselbst Studirende ihnen anschlossen, und dann weiter durch den Thüringer Wald nach Franken. Die Jünglinge, acht an der Zahl, übernachteten nach kurzer Tagesreise, in einem vor dem Eingänge des Thüringer Waldes gelegenen, kleinen Orte. In der Nacht und am andern Morgen regnete es heftig, erst gegen Mittag heiterte sich der Himmel auf; da rüsteten sich die jungen Rufsöhne zum Abmarsche. Als dies der Wirth und der eben anwesende Stadtschreiber des Ortes sahen, redeten diese ihnen dringend zu, noch heute am Orte zu bleiben und erst am andern Morgen früh aufzubrechen,

n und
m ge-
n Ma-
sehen
rs auf
Wiene
gerlich,
? sein,
ie nicht
Kert?
e halb
ch An-
3 Uhr
getraut
Hoch-
gestern
g fort-
da Sie
er und
och die
Andern
te: die
e hört,
ist."
nd als
ohburg
gräulic-
e Ber-
mein
auf den
uholen.
n find
Fuhre
te Dich
Christian
nichts,
nd ma-
enn ich

denn in einem halben Tage könnten sie nur mit Mühe bis in die Mitte des Waldes kommen, wo zwar etliche Wirthshäuser ständen; allein diese wären verrufen, und sicher nicht mit Unrecht, da in jener Gegend häufig Reisende spurlos verschwunden waren.

Die Studenten waren sämmtlich nach damaliger Sitte mit einem Hieber versehen und dabei leichten, guten Muthes. Einer von ihnen war erst im vorigen Frühling von seiner Heimath in Franken her durch den Wald gereist, und es war ihm nichts Auffallendes zugestoßen; die acht Starcken lachten daher den Bedenlichkeiten, des Stadtschreibers und des Wirthes, und äußerten, daß sie Eile hätten, und was das Räubergesindel beträfe, so meinten sie, solle dieses eher Ursache finden, sich vor ihnen zu fürchten, als umgekehrt. Sie nahmen kurzen Abschied von den beiden ängstlichen Leuten und machten sich rüstigen Schrittes auf den Weg, nach dem waldbewachsenen Gebirge. Der anhaltende Marsch auf schlüpfrigem Boden und durch den finstern Wald der hohen Tannen war sehr ermüdend; es wurde immer dunkler und dunkler, endlich sahen sie beim Hinabsteigen in eine Thalschlucht das Wirthshaus vor sich, einsam, an einem über Granitstein rauschenden Bach gelegen.

Einige unter den Studenten ergriff denn doch ein Schauder, als sie in das Haus eintraten und von den beiden Wirthsleuten so seltsam angeblickt wurden, besonders da der Hund, den einer der Reisenden bei sich hatte, nicht über die Schwelle gehen wollte, sondern winselnd und scheu vor der Thür herumließ, bis ihn der Wirth mit den Worten: „Das kleine Hündlein fürchtet sich vor unserm großen Hunde, aber der thut ihm nichts,“ auf den Arm nahm und hineinrug. Die Studenten waren so ziemlich still, bis das Abendessen kam und hernach bei einer Pfeife Taback und einem Glase Bier die Gespräche der jugendlichen Geselligkeit wieder Platz gewannen.

In der Mitte des Zimmers stand eine dicke, hölzerne Säule, die vom Boden bis zur Decke hinaufreichte und diese zu stützen schien. Um diese Säule herum ordnete die Hausmagd für die jungen Reisenden das Nachtlager von Stroh so an, daß die Kopfkissen, die man auf die Lehnen der umgestürzten, hölzernen Stühle gelegt hatte, an die Säule zu liegen kamen. Die jungen Leute wunderten sich über die wunderbare Einrichtung ihres Nachtlagers und fragten nach der Ursache derselben;

die Hausmagd antwortete scherzend: Es geschähe damit die jungen Herren mit Händen und Füßen weit und bequem auseinander lägen und bei der Nacht keinen Streit anfangen könnten. Die Studenten lachten und ließen sich die Anordnung gefallen.

Die jungen Bursche waren alle von dem schlechten Wege ziemlich ermüdet; als daher in dem Wirthshause, wo außer ihnen heute kein einziger Gast übernachtete, alles still geworden war, beschloffen sie, sich zur Ruhe zu begeben. Vorher aber verriegelten sie die Thür und nahmen ihre Waffen zur Hand, mit denen sie sich dann niederlegten. Aber Einen unter ihnen ließ eine unerklärliche Angst nicht einschlafen. Ihm ging es, wie dem kleinen Hunde, den sie bei sich hatten, welcher, als sein Herr sich niederlegte, ein Gewinsel erhob und, obgleich er dafür gestraft worden, durchaus keine Ruhe finden konnte, sondern immer an der Seite seines Herrn herumließ und winselte. Endlich wurde die Unruhe bei dem Studenten so groß, daß er eilig vom Lager aufsprang und auch nicht abließ, seine andern sieben Gefährten zu rütteln, und zu schütteln, bis er sie endlich bewogen hatte, von der Streu aufzustehen und, so sehr sie auch über diese Zudringlichkeit murrten, sich zu ihm an den Tisch zu setzen. Sie zündeten sich alsbald wieder Licht an, und während einige sich durch den Rauch der von neuem in Brand gesetzten Tabackspfeifen und durch das noch vom Abendessen zurückgebliebene Bier munter zu erhalten suchten, schliefen die Andern, mit dem Haupt auf den Tisch gelehnt. Da — auf einmal geschah ein furchtbarer Schlag. Von der Decke war eine schwere Maschine, die vorher wie ein Kranz oben die Säule umgeben hatte, herabgestürzt und hatte die Lehnen der umgekehrten Stühle, auf denen vorhin die Köpfe der Reisenden ruhten, in Splitter zermalmt. Die Studenten sprangen erschrocken auf und stellten sich mit ihrem gezückten Hirschfängern an die Thür hin, denn mit Recht erwarteten sie von hier herein eine Fortsetzung des versuchten Mordanschlags. Sie hatten sich nicht geirrt. Man hörte von der Treppe herunter, Stimmen und eilige Fußtritte. Der Riegel war so eingerichtet, daß man ihn von außen zurückziehen konnte. Die Thür ging auf, der Wirth und noch zwei Mordgesellen mit ihm traten ein, in der Meinung, hier nur noch Beichname oder tödtlich Verwundete zu treffen. Die acht Jünglinge empfingen aber die Mörder mit so kräftigen Strei-

hen-
und
zurück
Die
gut es
bestän-
gen.
vorüber
unsere
die B
die B
bestügte
vor zel
ningen
den G
sant d
Mordg
räumig
Menge
Knoche
gemad

In
mehrere
sie sich
nisch
Solda
den R
ein G
Des
That
einem
Zwei
person
eingeb
alien,
einige
den G
genan
eingef
Mank
wo v
und f
lichste
dieser
name
ander
und a
men

den ihrer Waffen, daß der Eine zu Boden sank und die beiden Andern, stark verwundet, sich zurückzogen.

Die jungen Kämpfer verrammelten nun, so gut es gehen wollte, die Thür und erwarteten in beständiger Furcht eines neuen Angriffs den Morgen. Die Nacht ging aber ohne weitere Schrecken vorüber. Bei Tagesanbruch machten sich dann unsere Reisenden, eng an einander geschlossen und die Waffen in der Rechten, auf den Weg und die Besorgniß vor einem unerwarteten Ueberfall beflügelte ihre Schritte dergestalt, daß sie schon vor zehn Uhr im nächsten herzoglich Sachsen-Weiningschen Orte ankamen, wo sie den Vorfall den Gerichten anzeigten. Das abgeschickte Militair fand das Wirthshaus verödet. Die verwundeten Mordgesellen hatten sich geflüchtet; allein die geräumigen Keller zeigten eine überraschend große Menge von verstümmelten Leichen und Menschenknochen. Die Mördergrube wurde der Erde gleich gemacht.

Unpolitisches Allerlei.

In Nantes prügelten sich vor wenig Tagen mehrere Gewerken auf den Straßen herum, weil sie sich gegenseitig die Theilnahme am salomonischen Tempelbau bestritten! — Polizei und Soldaten mußten dieser, auf das letzte Mittel, den Knüttel, gegründeten historischen Untersuchung ein Ende machen.

Pesth, den 14. Juni. Folgende schauerhafte That ereignete sich vor Kurzem zu Kóvazo-Córs, einem Dorfe im Szalader Comitát in Ungarn. Zwei Individuen, eine Manns- und eine Weibsperson, verübten, nachdem sie in eine Kammer eingebrochen, einen Diebstahl an mehreren Victualien, als Speck, Fleisch, Fett u. dergl. Nach einigen Wochen wurden die Thäter entdeckt, von den Einwohnern des Orts, größtentheils aus sogenannten Cortes (Bauern-Edelleuten) bestehend, eingefangen und von diesen selbst zum Tode verurtheilt! Man führte so nach die Unglücklichen aus dem Dorfe, wo vor ihren Augen ein Grab gemacht wurde, und schlug sie dann auf das Peinlichste und Gräßlichste gleich Hundem mit Prügeln todt. Nach dieser That wurde ein Arzt geholt, der die Leichname untersuchen mußte, ob nicht einer oder der andere der Ermordeten sich etwa bloß todt stelle, und als man sich von ihrer Leblosigkeit vollkommen versichert, wurden sie in das für sie bestimmte

Grab geworfen und dieses mit einer Last Steine beschwert. Der Vorfall ist bereits der Comitatsbehörde angezeigt und die Untersuchung eingeleitet worden. Welchen Erfolg diese haben wird, steht noch dahin; man hat Beispiele von Vorfällen ähnlicher Art in demselben Comitáte, die ungeahndet blieben.

In Wesel hat die Polizei den Kindern das Spielen auf der Straße untersagt. Die Herren haben dabei wohl nur an ihre Kinder gedacht, an die Kinder der Reichen, die im Hof und Garten hinter dem Hause herumspringen dürfen. Soll denn der Armuth auch aller jugendlicher Frohsinn genommen werden, sollen diese armen Kinder allenthalben fühlen, daß sie nur zum Entbehren und Leiden da sind?

Die Zoll-Conferenz ist vor der Thür; doch, irren wir nicht, so geht, wie wir schon immer befürchteten, ein böser englischer Geist durchs deutsche Land, der gern trennen möchte, um — zu herrschen und — uns anzuziehen. Er bietet immer lauter und lauter Alles auf, um, was Gott vereinigt hat, zu scheiden, Süddeutschland und Norddeutschland. Es wird schon in deutschen Kammern ausgesprochen, Desterreich müsse an Preußens Statt der Mittelpunkt des deutschen Zollvereins werden, dahin sei Deutschland gewiesen; die ruhige Größe Desterreichs erscheint dem augenblicklich durch einige Zollfragen erzeugten Mißmuth mancher Gewerbetreibenden als die sichere Grundlage für Deutschlands Zukunft und vergißt dabei ganz, was man Preußen verdankt. (Von Sachsen wird der Zoll- und Steuer-Director L. v. Bähn der Zoll-Conferenz beiwohnen.) D möchten doch alle guten Männer der Industrie Arndts deutsches Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ täglich als Morgen- und Abendsegenssingen

Nach der Elberfelder Zeitung soll der Papst auf dem Punkte stehen, selbst eine Reformation in der katholischen Kirche vorzunehmen. Er soll sich geneigt finden, den Katholiken in Deutschland die Erlaubniß zu geben, ihren Gottesdienst in deutscher Sprache abzuhalten und das Eölibat aufzuheben. Erfreulich wäre es, aber recht glaubig ist's nicht.

— Ein Ungar wettete, er werde zehn Specklöse essen; er brachte aber nur neun Stück hinunter. Da sah er den zehnten ergrimmt an und fluchte: „Solem! hätt' ich g'wußt, daß bleibst übrig Du — hätt' ich g'fressen Dich zuerst.“

In diesen Tagen wurde zu Rüdmarisdorf bei Leipzig durch den Superintendenten Dr. Großmann ein ehemaliger Augustinermönch und Priester aus Böhmen als evangelischer Prediger des genannten Orts ordinirt. Derselbe war schon vor einiger Zeit zur protestantischen Kirche übergetreten und hatte an der Leipziger Universität seine theologischen Studien vollendet.

Im englischen Heere, heißt es in der D. A. Z., sind im Jahre 1843 nicht weniger als 2170 Prügelstrafen und dabei 93,983 Hiebe ausgeübt worden. Die größte Portion war 60, die kleinste 3 Hiebe. Ob wohl in demselben Jahre auf das Heer irgend einer Nation des civilisirten Theiles von Europa mehr eingehauen worden sein mag?

Auflösung

des Räthfels in Nr. 27. d. Bl.: Kiel.

Bemerkungen dazu:

Zu Vers 1. Kiel, Stadt mit einem Hafen an dem Busen der Ostsee (Kiel) Friedensschluß. 1) Zwischen Dänemark und Schweden. 2) Zwischen Dänemark und Großbritannien, den 14. Januar 1814, nebst den damit in Verbindung stehenden zwei Friedensschlüssen zu Hannover, den 8. Februar 1814.

Zu Vers 2. (Kiel) alt Schiff und zwar Kiel heißt der unterste lange Balken eines Schiffes, welcher vom vordern bis zum hintern Theile des Schiffes geht und die Grundlage des ganzen Gebäudes bildet. Dichter gebrauchen es zuweilen für Schiff.

3. (Kiel, Kielholen, Kielhaalen) ist auf den Schiffen eine Strafe, welche vorerst der Todesstrafe vorgehet, und wobei das Leben immer auf dem Spiele steht. 4. (Kiel) Hier ist die Hauptgefahr, denn wenn die Soldaten ihn nicht tief genug unter dem Kiel hinwegziehen, so stößt er an diesen und zerschmettert sich den Kopf.

Zu Vers 5. (Kiel, Kielrecht) werden die Abgaben genannt, welche Schiffer zahlen müssen, wenn sie zum ersten Male in einem Hafen ankeren.

Zu Vers 6. (Kiel) oder Kieltropf, eine Halskrankheit, namentlich bei Kindern.

Zu Vers 7. (Kiel) als Feder.

Zu Vers 8. (Kiel) als Flügel oder Pianoforte, und von einem Flügel des Musikinstruments, den man ganz oder zum Theil mit neuen Kielspißchen versieht.

Zu Vers 9. (Kiel) sagt man von Vögeln, welche solche als Schwingen haben oder als Kieler bekommen. (Kiele) geben Federn, sie selbst sind in Betten nicht brauchbar.

Zu Vers 10. (Kiel) nennen die Gärtner die Zwiebel der Blumengewächse, daher Kielwerk für Zwiebelgewächse.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis predigt Vormittags Herr Diak. Vic. M. Gilbert; die Kir-

chenmusik ist von August Bergt. Nachmittags predigt Herr Pastor M. Körner.

Geborene:

Wilhelm Ferdinand Schramm, Wbmsstr. h., S. — Ferdinand Dünnebiers, Wbmsstr. h., S. — Johann Gottlieb Reimanns, Schuhmachrstr. h., Z. — Friedrich August Richters, Erbgericht. besizers in Hausdorf, Z. — Johann Traugott Otto's, Maurers in Hausdorf, Z. —

Getraute:

Heinrich Helfricht, Kattundr. h., Juv., mit Jgfr. Emilie Karoline Worm v. hier. —

Gestorbene:

Friedrich August Anke's, Webermstr. h., S., 17 Z., am Schlagfluß. — Karl Gottlob Lange's, Schmiedemstr. auf dem Neubau hier, Z., 12 Z. 3 W., an Gehirnentzündung. — Christian Friedrich Forbergs, Handelsmanns h., S., 20 W. 3 Z., am Brechdurchfall. — Frau Johanne Christiane, Karl Gottlieb Webers, Kattundrucker's h., Ehefrau, 51 Z. 5 M., am Blutschlag. — Friedrich August Hasche's, Ziegelstreicher h., 24 Z., am Knochenfraß.

Deßgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

Der Christiane Friederike Polster in Schönborn unehel. S. — Der Christ. Concordie Grünert aus Irbersdorf, unehel. S. —

Getrauet:

Johann Gottlob Schürer, Heimathsberechtigter zu Schönborn, Hausgenos und Handarbeiter in Sachsenburg, mit Christiane Juliane geb. Döring aus Sachsenburg. — Traugott Leberecht Greifenhagen, Hausbes. und Webermstr. in Mitweida, mit Eva Rosine geb. Grasselt, gesch. Ludwig aus Sachsenburg.

Avertissements.

Bekanntmachung.

Die Signalisten der hiesigen Communalgarde werden im Laufe dieses Sommers, jeden Sonnabend Abends, auf mehreren Plätzen hiesiger Stadt, der Uebung halber

Retraite

blasen, welches der hiesigen resp. Einwohnerschaft, um Irrungen zu vermeiden, andurch bekannt gemacht wird.

Frankenberg, den 17. Juli 1845.

Das Commando der Communalgarde.

Porz
M
wurde
in die
verlegt
bedeut
Meiß
auch n
bestens
Bon
B
welcher
tet un
unterse
dienzer
liebige
mission
fang
verkau
Kon
Chem
ist fü
bei der
S. C
Da
fermei
das v

Die
Porzellan- und Steingut-Niederlage

von
Moritz Langbein

in Chemnitz

wurde am heutigen Tage aus der Herrengasse
in die

Klostergasse No. 25

(neben der alten Apotheke)

verlegt, und empfiehlt sich hierdurch mit ihrem
bedeutend vergrößerten Lager von **Französischen-,
Meißner- und Berliner Porzellänen**, sowie
auch mit schönem, dauerhaften

Steingut

bestens.

Empfehlung.

Von dem ausgezeichneten

Babbi'schen Fliegenwasser,

welches die Fliegen sofort nach dem Genuße tödtet
und sich vor allem andern Fliegentod dadurch
unterscheidet, daß es mit keinen giftigen Ingres-
dienten verfeht ist und man dasselbe an jedem be-
liebigen Orte aufstellen kann, empfing ein Com-
missionlager in Flaschen mit Gebrauchs-Anwei-
sung zu 2 und 4 Ngr und empfiehlt solches bestens
F. A. Böhner.

Fliegenwasser

von

F. A. Babbi

verkauft pr. Flasche zu 13 *sch.* und 21 *Ngr.*
Wilhelm Frosscher.

Bekanntmachung.

Kommenden Montag ist Fahrgelegenheit nach
Chemnitz beim
Bäckermeister Engelmann.

Frisches Rindfleisch

ist künftigen Dienstag und Mittwoch zu haben
bei den Fleischermeistern **M. Morgenstern** und
G. Günther.

Logisveränderung.

Daß ich nicht mehr in dem Hause Herrn Satt-
lermeister Nielius am Markte wohne, sondern in
das von mir erkaufte, vormalig Kalkbrenner'sche

Haus, auf der **Chemnitzstraße**, **Hrn. Dekonom
Fischer** gegenüberliegend, gezogen bin, zeige ich
einem geehrten Publikum mit der Bemerkung an,
daß alle Sorten Wanduhren wie früher zu den
billigsten Preisen unter einjähriger Garantie stets
bei mir zu haben sind, sowie Reparaturen möglichst
schnell und billig von mir ausgeführt werden.

Ich bin der Hoffnung, daß mich ein geehrtes
Publikum wie zeither auch in meiner neuen Woh-
nung mit seinen werthen Aufträgen beehren wird.
Frankenberg, den 17. Juli 1845.


Albert Wertig, Wanduhrenhändler.

150 Schock

neue Dachschindeln sind zu verkaufen. Das Nä-
here erfährt man bei

Gottfried Bogelsang, No. 13.

Frische Weißbesen

 sind von heute an zu haben bei
Carl Nibel.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche seit Jahren noch ge-
färbte Stoffe und Kleidungsstücke bei mir haben,
werden hiermit aufgefordert, selbige binnen hier
und 14 Tagen zurückzunehmen, indem ich nach
Ablauf dieser Zeit über die nicht zurückgeforderten
Sachen anderweit verfüge.

Joh. Sossfeld, Seidenfärber.

Gewerbverein zu Frankenberg.

Behnte Versammlung nächsten Donnerstag, den
24. Juli, Abends 7 Uhr, im Saale des Schü-
tzenhauses.

Früh-Concert

morgenden Sonntag im hiesigen Schützenhause.
Anfang Morgens Punkt 5 Uhr. Es ladet dazu
höflichst ein

Heturich Jahn.

Gefunden wurde zwischen Striegis und Par-
tha eine Taschenuhr. Der sich legitimirende Ei-
genthümer kann solche gegen Erstattung der In-
sertionsgebühren zurück erhalten beim

Lohgerber Eichler.

Palmenzweig,

der am 10. dieses verstorbenen Auguste Lange gewidmet.

Du lebest zur Freude nur den Deinen,
Nur freundlich glänzte Dir das Morgenroth;
Gott rief Dich, mit den Engeln zu vereinen,
Dich führt ihr Bote, Du bist nicht todt.
Drum stillt die Thränen, gönnt Augusten ihr Glück;
Sie blickt nun schon selig zur Erde zurück.

Dankagung. Allen unsern Freunden und Bekannten, welche uns beim Tode unsrer geliebten Tochter Christiane Friederike Auguste, die nach kurzem Krankenlager in ihrem zwölften Lebensjahre am 10. Juli ihr kindliches Auge schloß, so viele tröstende Beweise inniger Theilnahme gaben, so wie besonders auch den Schulgenossen der selig Vollendeten, die selbige zum stillen Grabe geleiteten und deren Sarg mit dem schönsten Blumenschmucke zierten, unsern innigsten und verbindlichsten Dank. Du aber, heißgeliebte Tochter, ruhe sanft und süß!

Früh nahte dir der Tod;
Woh' seinem Arm umfangen,
Rahm er von deinen Wangen
Der Jugend frisches Roth.

Er führte dich zur Ruh,
Das Auge, das so freundlich
Uns oft gelacht, schloß feindlich
Der grimme Bürger zu.

Ruh' aus in kühler Gruft,
Bis dich, dort still geborgen,
Der Auferstehungsmorgen
Zu neuer Sonne ruft.

Und wir, mit heißem Flehn,
Den Blick emporgehoben,
Wir träumen still dort oben
Ein freudig Wiedersehn.

Frankenberg, den 16. Juli 1845.

Carl Gottlob Lange.
Christiane Nabel Lange.

G e s u c h t

werden für mehrere Fabrikarbeiter Quartiere, wo auch zugleich Beköstigung verabreicht wird; wer dergleichen aufzunehmen geneigt ist, beliebe in der Expedition dieses Blattes Meldung zu machen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von G. G. Rosberg in Frankenberg.

Einladung. Nächsten Montag, zum Chemnitzer Jahrmart, wird im Küchenhause öffentliche

Tanzmusik

gehalten und dazu höflichst eingeladen von Bogelsang.

Getraide-Marktpreise.

Roswein, den 15. Juli 1845.

Weizen 3 $\frac{1}{2}$ 22 — 27 $\frac{1}{2}$ gr.

Korn 2 : 21 — 27

Gerste 2 : 5 — 8

Hafer 1 : 18 — 20

Leisnig, den 12. Juli. Die Zufuhre bestand aus 2500 Schffln. Absatz flau, namentlich beim Roggen, wovon ein Theil unverkauft blieb. Weizen ward sämmtlich abgesetzt. Die Preise waren für Weizen 3 — 4 Thlr., Roggen 2 — 2.27 $\frac{1}{2}$, Gerste 2.5 — 7, Hafer 1 Thlr. 15 — 17 $\frac{1}{2}$ gr. Beim Rübsen wollen sich die Preise nicht ordnen, man bietet jetzt 7 Thlr. Stroh und Heu werden keine Geschäfte mehr gemacht.

Brodtage in Frankenberg.

2 $\frac{1}{2}$ ordinair hausback. Roggenbrod	1 $\frac{1}{2}$ gr.	1	3
4 = desgleichen	2	2	2
6 = desgleichen	3	3	3
2 = feineres hausback. Roggenbrod	1	4	4
4 = desgleichen	2	8	8
6 = desgleichen	4	2	2

Das morgende Sonntagsbacken erhalten Mr. Winkler sen. und Mr. Hippoldt sen.

Briefkasten.

Die „Rüge“ mehrerer Ordnungsliebenden kann in der eingeschickten Form nicht passiren. — Das eingeschickte Gedicht „Der Chestand“ mag manches Wahre enthalten, namentlich für die Kenner dieser Secte Chestand. Da es für den Ernst zu spasshaft, für den Schwere zu ernst ist, so ähnelt es in manchen Stücken dem schlesischen Kirchenblatte. Darum einstweilen in die große Schublade. — An B. W. — Man muß gerecht sein und von Frauen, oder auch sogenannten Damen, die nun einmal von nichts höherem, als ihren Pug-Ländeleien und dem Dienstmädchen-Wechsel zu sprechen wissen, nicht Theilnahme verlangen an den höheren Angelegenheiten unseres Volkes. Mögen nur die Männer, das heißt die Herren Gemähler, den Sinn dafür erwecken im weiblichen Herzen. Sie trifft die Schuld, nicht die Frauen. Den Männern also wenden Sie Ihre poetischen Vorwürfe zu. Zu einem gereimten und dabei doch so ungerimten Feldzuge gegen die Frauen lassen wir uns nicht bewegen. —

D. R.

F

N

Jeden Agr. 5 Anzeigen aufgenö

von hiesigen Fra

Die im Dra den hat und ist Nachm Publiki gegen werbthä dig dab Der wird a Die S demselb ordentli das G sche B Verhält und S frage n Am densr.